

Die aus den Grabungsschnitten geborgenen Keramikfunde sind nach einer ersten Durchsicht in die Zeit vom 8. bis zum Beginn des 10. Jh. einzuordnen. Für eine präzisere Zeitbestimmung wurden Proben zur AMS-Datierung eingereicht. Die bisherigen Ergebnisse lassen jedoch bereits jetzt den Schluss zu, dass am Fuße des Galgenbergs eine ausgedehnte frühmittelalterliche Handwerkersiedlung bestand, die nach Ausweis der Altgrabungen auch in das nordseeweiße Handelsnetzwerk eingebunden war. Zusammen mit den von der Stadtarchäologie Cuxhaven und der Universität Leipzig durchgeführten Untersuchungen auf der benachbarten Burganlage (vgl. FStNr. 18, Kat.Nr. 20) geben die aktuellen Arbeiten somit einen interessanten Einblick in die Entwicklung von Handel, Herrschaft und Siedlung in einer küstennahen Region Nordwestdeutschlands. Die Untersuchungen werden fortgesetzt.

Lit.: WALLER 1930: K. Waller, Eine frühgeschichtliche Siedlung an der Elbmündung. *Mannus* 22, 1930, 296–321. – WALLER 1938: K. Waller, Der Galgenberg bei Cuxhaven. Die Geschichte einer germanischen Grab- und Wehrstätte an der Elbmündung in der Gemarkung Sahlenburg. *Hamburger Schriften zur Vorgeschichte und Germanischen Frühgeschichte* 1 (Leipzig 1938).

F, FM: I. Eichfeld (NIhK); FV: NIhK

I. Eichfeld

Landkreis Diepholz

22 Affinghausen FStNr. 6,

Gde. Affinghausen, Ldkr. Diepholz

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Aufgrund des geplanten Baus eines Düngesilos in der Kornstraße nahe bereits bekannten archäologischen Fundstellen wurde eine Untersuchung auf einer Fläche von 572 m² begleitend zu den Erdarbeiten beauftragt. Die Baubegleitung wurde von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D im November 2014 durchgeführt.

Dabei wurden sechs Befunde als archäologisch relevant erachtet. Es handelt sich um Fundkonzentrationen, drei Verfüllschichten einer flachen Grube und um eine Pfostengrube, die sich in der Restauflage eines etwa 15 cm mächtigen Bleichhorizontes befanden. Das Fundmaterial umfasst überwiegend Keramik. Die Scherben wurden zum Teil als Streufunde aus dem Oberboden beim Baggerabzug, als Planier-

funde aus dem Planum 1, zum größten Teil aber aus den Befunden selbst geborgen. Die Befunde enthielten außerdem wenige Stückchen kalzinerter Knochen, mindestens einen Klopfstein sowie Bröckchen verziegelten Lehms und Holzkohlestückchen, von denen drei Proben für eine mögliche Altersbestimmung mittels ¹⁴C-Datierung genommen wurden. Am fundreichsten war die Brandschicht innerhalb von Befund 6.

Bei der Keramik handelt es sich um zum Teil gerautete Gefäße mit Tupfenrand (Töpfe und Schalen) sowie um Gefäße mit einfachen, aber auch horizontal umgelegten Rändern. Eine Datierung in die vorrömische Eisenzeit und die römische Kaiserzeit ist sehr wahrscheinlich.

F: A. Thümmel/I. Jüdes (denkmal3D); FM: A. Thümmel (denkmal3D); FV: NLD Gebietsreferat Hannover

A. Hummel/A. Thümmel

23 Barrien FStNr. 16, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz

Vorrömische Eisenzeit, frühe Neuzeit und Neuzeit: Aufgrund eines geplanten Wohnhausneubaus im Südosten des Ortes Barrien, der in der Nähe einer archäologischen Fundstelle liegt, wurde das Vorhaben von der Unteren Denkmalschutzbehörde mit einer archäologischen Baubegleitung beauftragt. Diese im Mai 2014 von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D durchgeführte Maßnahme erbrachte jedoch keine archäologischen Befunde. Auf der 191 m² großen Untersuchungsfläche konnten lediglich moderne Eingrabungen festgestellt sowie wenige eisenzeitliche Scherben ohne Befundzusammenhang (Planierungsfunde), v. a. aus dem nördlichen Bereich der untersuchten Fläche, geborgen werden. Es ist anzunehmen, dass es sich um verlagerte Einzelfunde handelt, die beim Pflügen des Ackers aus ihrem ursprünglichen Fundkontext gerissen wurden. Drei Profilschnitte durch archäologische Verdachtsstellen ergaben ausschließlich neuzeitliche Befunde (eine Abfall- und zwei Pfostengruben), die im Zusammenhang mit weiteren neuzeitlichen, bereits im Planum als moderne Strukturen erkannten Eingrabungen stehen (evtl. Zaun). Die eisenzeitlichen Scherben waren stark fragmentiert und geben daher nur vage Datierungshinweise. In einem Fall handelt es sich vermutlich um die Reste eines Harpstedter Rauhtopfes. Einige weitere Scherben ähneln diesen in der Machart (Farbe, Bruch, Magerung), ohne jedoch eine deutliche, durch Beschlickerung hervorgerufene Ober-

flächenrauung zu besitzen. Die übrigen Scherben sind bis auf zwei neuzeitliche Fragmente nicht weiter datierbar. Sie sind aufgrund der Machart nur grob als vor- bzw. frühgeschichtliche Keramik ansprechbar. Bei der neuzeitlichen Keramik handelt es sich um glasierte Ware und Fayence aus dem 17.-20. Jh.

Lit.: NORTMANN 1983: H. Nortmann, Die vorrömische Eisenzeit zwischen unterer Weser und Ems. Ammerlandstudien 1. Römisch-Germanische Forschungen 41 (Mainz 1983).

F FM: A. Thümmel (denkmal3D); FV: zzt. NLD Hannover

A. Thümmel

24 Barrien FStNr. 61, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz

Frühes Mittelalter:

Bei der Begehung mit einem Metalldetektor wurde im Pflughorizont eine Heiligenfibel des Frühmittelalters gefunden.

Die in Grubenemail ausgeführte Scheibenfibel mit einem Durchmesser von 3 cm besitzt einen doppelten Punzrand, der eine frontal stehende, vereinfacht dargestellte Heiligenfigur umrahmt (*Abb. 22F*).

Die Figur steht vermutlich auf einer Basislinie, die in der Mitte zu einer Spalte ansteigt. Das Gesicht ist durch eine bogenförmige Haardarstellung eingefasst. Die Augen sind durch zwei langovale, schräg zueinander stehende Gruben gekennzeichnet, der Mund durch eine waagerechte Grube und die Nase durch eine kleine, im stumpfen Winkel ausgeführte Grube. Auf der Rückseite der Fibel aus einer Kupferlegierung sind Nadelhalter und Rast sowie Überarbeitungsspuren mit der Feile noch gut erhalten.

Die Büste auf der Fibel aus Barrien zeigt einen Mann mit halblang geschnittenen Haaren in stark stilisierten, antiken Gewändern, d. h. in einer Tunika und mit schräg über der linken Schulter liegendem, sog. Philosophenmantel. Angedeutet wird diese Gewandung durch die zwei schräg gestellten ursprünglich emailausgefüllten trapezförmigen Gruben, unter denen die Arme in Form zweier kreisförmiger Gruben platziert sind. Der Winkel neben der Büste ist ein stark verschliffenes „A“ für das griechische „Agios“ (=Heilig). Dieses Alpha ist auch bei Fibeln mit der Büste eines heiligen Bischofs und insbesondere des hl. Bonifatius vertreten. Da der Mann auf der Fibel aus Barrien mit denselben antiken Kleidungskürzeln dargestellt ist wie Petrus und Paulus auf den Fibeln mit zwei Heiligenbüsten, mag es sich ebenfalls um einen Apostel, vielleicht Johannes, handeln.

Der Fibeltyp ist durch Grabfunde, aber auch aus Siedlungszusammenhängen bekannt. Frühchristliche Schmuckstücke dieses Typs kommen im friesischen Nordseeküstengebiet vor, streuen aber von dort über den Niederrhein bis nach Mainz (vgl. Verbreitungskarte bei SCHULZE-DÖRRLAMM, Abb. 26 mit Fundliste 3).

Häufig war das Email der Grubenschmelzfibeln monochrom gehalten. Bei der stark beschädigten Fibel aus Barrien ist das Email jedoch nicht mehr vorhanden bzw. vollständig herausgefallen. Daher wurde die Fibel von R. Lehmann am Institut für Anorganische Chemie der Leibniz Universität Hannover auf ihre ursprüngliche Farbgebung untersucht.

Das Elementbild für die Scheibenfibel mit emailierter Apostelbüste gibt die ursprüngliche Färbung vermutlich farbecht wider. Die wahrscheinliche Ursprungsfärbung der Heiligenfigur war rot (Mennige = Pb₂O₃) und violett (Mangan). Der Körper war dabei rot, Augen, Nase, Mund, Haar und Teile der Kleidung weißviolett. Die violette Haartracht ist heute schlecht erkennbar.

Der Hintergrund der Figurdarstellung war wohl türkis (Mischfarbe aus gelb färbendem Bleioxid und grün färbendem Kupfer). Ein genauer Farbton ist schwer zu fassen. Der Rand hob sich optisch durch eine andere Lichtbrechung ab, war jedoch wohl auch türkis. Die optische Abhebung trat aufgrund der Verwendung einer anderen, niedrigschmelzenden Email auf. Durch Korrosion und Abplatzungen können weitere Farbverläufe überprägt worden sein.

Der Fibeltyp datiert in das 9. Jh., wohl eher ab etwa der Mitte des Jh. Er dürfte aber wahrscheinlich noch bis ins frühe 10. Jh. getragen worden sein.

Lit.: KRÜGER 1999: K. Krüger, Eine Heiligenfibel mit Zellenemail aus Ochtmassen, Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg. Zu Auswertungs- und Aussagemöglichkeiten einer archäologischen Materialgruppe. Die Kunde N. F. 50, 1999, 129–204. – SCHULZE-DÖRRLAMM 2003: M. Schulze-Dörrlamm, Eine goldene byzantinische Senkschmelzfibel mit dem Bild der Maria Orans aus dem 9. Jh. (T.p. 843). Zur Entstehung und Deutung karolingischer Heiligenfibeln. Jahrb. RGZM 50, 2003, 449–487. – SPIONG 2000: S. Spiong, Fibeln und Gewandnadeln des 8. bis 12. Jhs. in Zentraleuropa. Eine archäologische Betrachtung ausgewählter Kleidungsbestandteile als Indikator menschlicher Identität (Bonn 2000).

F FM: V. Koch, Bremen, FV: Kreismuseum Syke

D. Bischoff

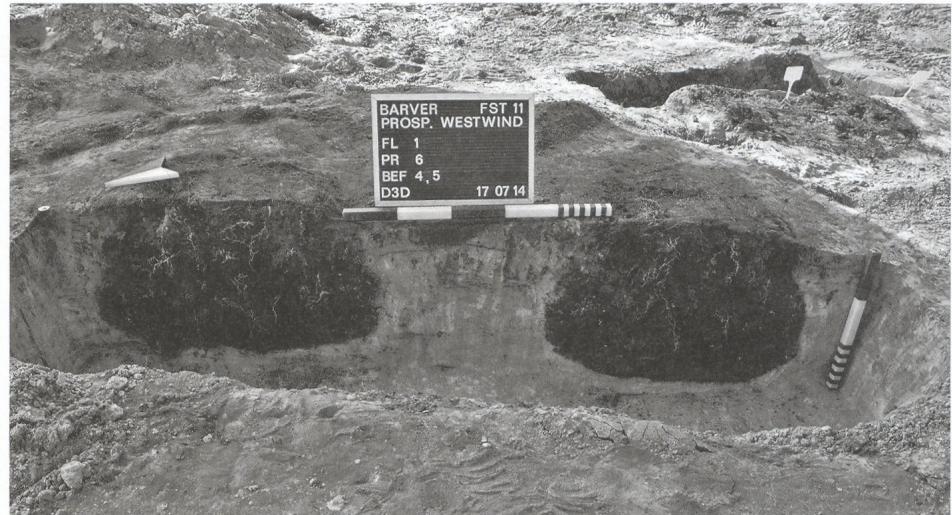


Abb. 24 Barver FStNr. 11, Gde. Barver, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 25). Zwei Schlackegruben im Profil. (Foto: D. Behrens)

25 Barver FStNr. 11, Gde. Barver, Ldkr. Diepholz

Unbestimmte Zeitstellung:

Auf einer etwa 3000 m² großen Gesamtfläche nördlich von Barver südlich des aktuellen Verlaufes der Wagenfelder Aue, ist der Neubau einer Windkraftanlage geplant. Da sich das Grundstück in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde im Vorfeld jeglicher Bau- und Erschließungsarbeiten durch die Untere Denkmalschutzbehörde eine archäologische Prospektion beauftragt, mit der die Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D betraut wurde.

Insgesamt konnten bei der Prospektion zehn Befunde als archäologisch relevant angesprochen werden, darunter ein Ringgraben, acht Schlackengruben (Abb. 23F, 24) und ein Pfosten. Die Befunde traten konzentriert auf einem etwa 100 m² großen Areal zutage. Bei den Schlackengruben könnte es sich um die Reste von Rennfeueröfen handeln.

Die Befunde enthielten keinerlei Keramik, jedoch konnten mehrere Holzkohleproben genommen werden, die eine ¹⁴C-Datierung ermöglichen.

F: D. Behrens (denkmal3D); FM: D. Behrens/F. Näh (denkmal3D); FV: NLD Gebietsreferat Hannover

D. Behrens/F. Näh

26 Donstorf FStNr. 49, Gde. Eydelstedt, Ldkr. Diepholz

Vorrömische Eisenzeit:

Auf einer eschüberdeckten Ackerfläche südlich des Dorfes Donstorf wurde der Neubau eines Masthähnenstalles geplant. Da es bereits Fundstellen im Umfeld der Baufläche gibt und unter Eschböden häufig mit gut erhaltenen Fundstellen zu rechnen ist, wurde eine baubegleitende Ausgrabung durchgeführt.

Insgesamt konnten auf der im Juli/August 2014 stattfindenden Untersuchung 40 archäologisch rele-



Abb. 25 Donstorf FStNr. 49, Gde. Eydelstedt, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 26). Flächenputz vor der Planumsaufnahme. (Foto: I. Jüdes)

vante Befunde angesprochen werden (Abb. 25). Dabei wies eine Abfallgrube mit Hüttenlehm, Keramik, Holzkohle und einem zerbrochenem Mahlstein mit Abstand am meisten Fundmaterial auf (Abb. 26F). Hinzu kommen weitere Siedlungsgruben mit keinen oder nur wenigen enthaltenen Funden. Auch fanden sich Pfostengruben, teilweise mit Standspuren. Ob es sich dabei um nur einen fragmentarisch erhaltenen Gebäudegrundriss handelt, bleibt fraglich.

Insgesamt wurden in zehn Befunden Keramikscherben gefunden. Bei sämtlichen Scherben handelt es sich um handgearbeitete und ungleichmäßig gebrannte Irdentypen. Eine vorläufige Datierung konnte über einzelne Randstücke, welche teilweise mit Fingertupfen verziert waren, in die vorrömische Eisenzeit vorgenommen werden. Eine genauere Datierung steht allerdings noch aus. Der angesprochene Hüttenlehm wies teilweise noch Abdrücke von Flechtwerk auf.

Außerdem konnten auch einzelne gebrannte Knochen gefunden werden. Ob es sich hierbei um Reste aus Brandbestattungen oder Speisereste handelt bleibt dabei offen. ¹⁴C-Analysen der Knochen und der Holzkohle könnten die postulierte Datierung weiter präzisieren.

F, FM: A. Thümmel/I. Jüdes (denkmal3D); FV: NLD
Gebietsreferat Hannover

A. Hummel/I. Jüdes/A. Thümmel

27 Heiligenrode FStNr. 13,

Gde. Stuhr, Ldkr. Diepholz

Jungsteinzeit:

Im Garten eines Hauses an der Bürsteler Heide konnte Joel Druskeit das Bruchstück eines grauen Feuersteindolches der späten Jungsteinzeit auflesen (Abb. 27). Der Dolch ist vermutlich schon alt gebrochen. Auf der Mitte des Blattes finden sich breitere, flache Retuschen; im Randbereich eher feinere Lateralretuschen. Rinde ist an keiner Stelle erhalten.

F: J. Druskeit; FM, FV: T. Druskeit, Heiligenrode
D. Bisshop



Abb. 27 Heiligenrode FStNr. 13,
Gde. Stuhr, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 27).
Fragment eines Flintdolches. M. 1:2.
(Zeichnung: K. Kyburz)

28 Homfeld FStNr. 8,

Gde. Flecken Bruchhausen-Vilsen, Ldkr. Diepholz

Frühes, hohes und spätes Mittelalter
und frühe Neuzeit:

Ca. 500 m südlich von Homfeld liegen auf einem spornartigen Plateau oberhalb der Bachniederung „Obere Eiter“ die mächtigen Wallanlagen der frühmittelalterlichen Burg Heiligenberg. Nach der ältesten historischen Erwähnung wurde die Anlage im Jahre 1217 oder 1218 von ihrem Besitzer, dem Grafen Gebhard oder Konrad von Wernigerode dem Prämonstratenserorden zur Errichtung einer Abtei „Mons sancte Marie“ in „locus heiligbergh“ geschenkt. Im Zuge der Säkularisierung wurde das Stift 1543 unter Graf Jobst II. von Hoya aufgehoben und zum Vorwerk des Amtes Altbruchhausen ernannt. Die letzten Klostergebäude wurden Anfang des 17. Jh. restlos abgebrochen. Anfang der 1960er Jahre erfolgte eine erste feintopografische Vermessung der gesamten Wallbefestigungen von Hauptburg und zwei südlich vorgelagerten Vorburgen unter M. Claus, die 1995 unter Leitung von H. W. Heine durch J. Greiner aktualisiert wurde.

Eine erste archäologische Untersuchung fand im Herbst 2011 im Vorfeld der Errichtung eines neuen Gästehauses für das heute dort betriebene Hotelrestaurant Forsthaus Heiligenberg statt (s. Fundchronik 2011, 60 f. Kat.Nr. 74, Abb. 66 F; 67 F). Es folgte im Winter 2012/13 eine umfassende geophysikalische Prospektion und eine Airborne-Laserscanaufnahme auf einer Gesamtfläche von 4,5 km² Fläche (s. Fundchronik 2012, 24 Kat.Nr. 33, Abb. 33 F; 34).

Im Sommer des Berichtsjahres wurde vom Gebietsreferat Hannover des NLD mit finanzieller Unterstützung der Samtgemeinde Bruchhausen-Vilsen ein Schnitt durch die Wall-Grabenbefestigung der äußeren südlichen Vorburg angelegt. Zweck der Untersuchung war es vor allem – neben den üblichen Fragen zur Wallkonstruktion – zu klären, ob es sich bei diesem bogenförmig verlaufenden Abschnittswall tatsächlich um einen im frühen oder hohen Mittelalter angelegten Vorwall der Burg Heiligenberg handelt (Abb. 28). Für die Anlage des Profilschnittes wurde ein Abschnitt südsüdwestlich des Hauptwalles gewählt, der in einem Mischwald mit vorherrschendem Buchenbestand gelegen ist und im Gegensatz zu weiten Teilen des übrigen Walles noch einen relativ ungestörten Wallkörper aufweist (Abb. 28). Der außen vorgelagerte Graben hingegen ist hier eher schwächer ausgeprägt als in anderen Bereichen. Die Entscheidung für diesen Abschnitt erfolgte aber auch in Hin-

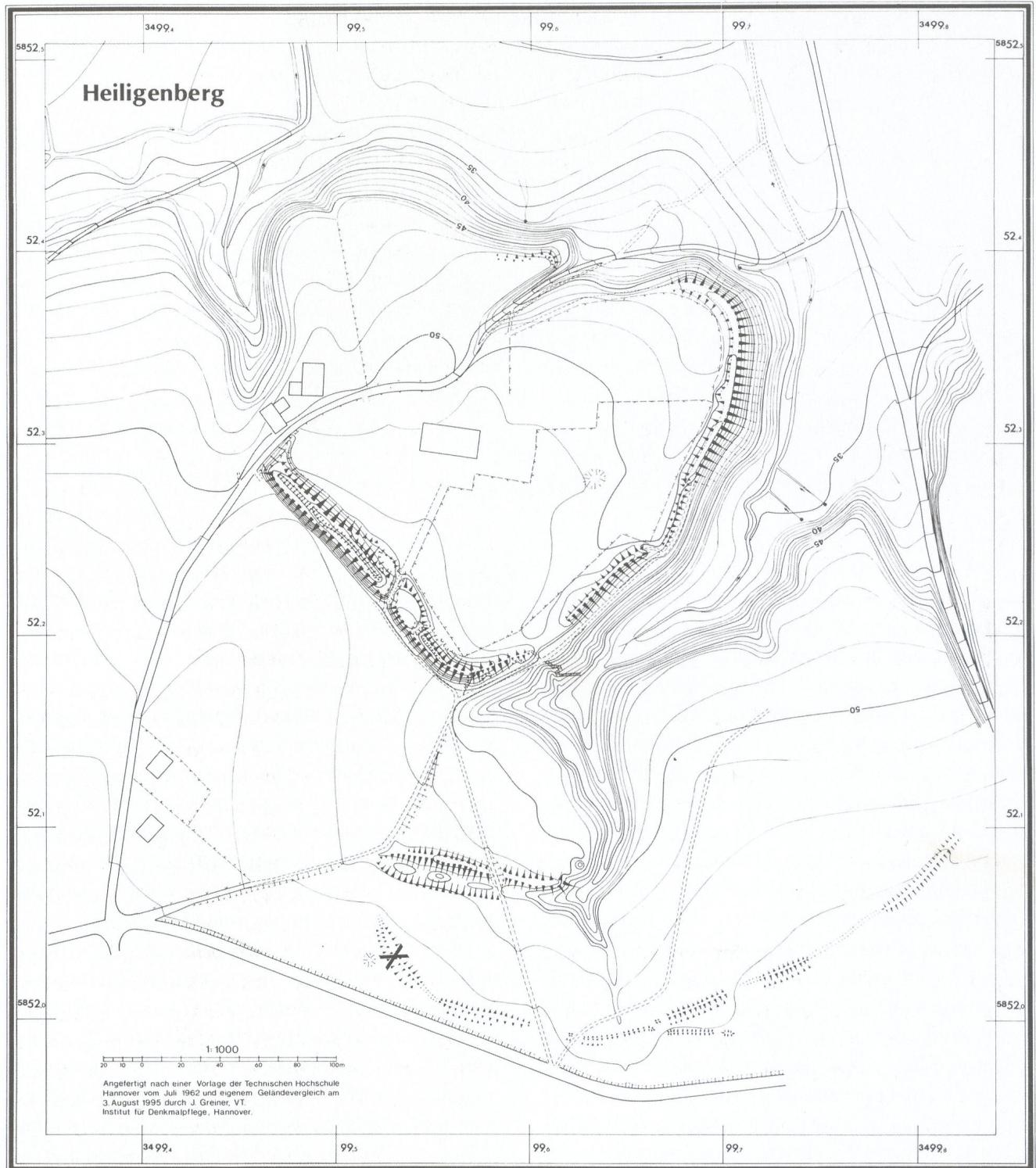


Abb. 28 Homfeld FStNr. 8, Gde. Flecken Bruchhausen-Vilsen, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 28). Lage des Wallschnittes auf Grundlage des Vermessungsplans von J. Greiner, NLD.

blick auf den vergleichsweise eher geringen Baumbestand. Der Profilschnitt hatte eine Breite von 4 m und eine Länge von 17 m und wurde in NW-SO-Ausrichtung quer zum Wallverlauf über den Wallkörper und den vorgelagerten Graben gelegt. Die Topografie des Wallabschnittes wurde hier im Vorfeld der Unter-

suchung exemplarisch mittels eines engen Vermessungsrasters erfasst. Im Bereich der Untersuchungsfläche und der geplanten Profile befanden sich insgesamt drei Baumstümpfe, davon einer im Wall des südöstlichen Profils, einer im Graben des nordwestlichen Profils und einer fast mittig im Graben. Nach



Abb. 29 Homfeld FStNr. 8,
Gde. Flecken Bruchhausen-Vilsen,
Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 28).
Grabungssituation während der
Freilegung (Foto: V. König, NLD)

dem Abtrag der ca. 10 cm starken Waldhumusoberfläche zeigte sich der Wallkörper als schwach feinsandiger Schluff von hellbeigebrauner Färbung mit vereinzelten Silexknollen und kleinen Felsgeröllen. Der Boden auf der zum Innenraum der Anlage gewandten Seite war wesentlich humoser und wies eine deutlich höhere Bodenfeuchte auf, als das Verfüllmaterial des Grabens und des südlich anschließenden Vorgeländes. Der Graben selbst zeichnete sich als graue bis graubraune, lineare Verfärbung ab. Außer den für Waldböden üblichen Spuren von Bioturbation und Bewuchs fanden sich keine Verfärbungen im Wallkörper, die auf künstliche Einbauten hinweisen könnten.

Der Wall wurde anschließend in drei Plana bis auf den anstehenden Boden abgetragen. Im obersten Planum, das ca. 30 cm unter der Wallkrone angelegt wurde, konnten keinerlei Verfärbungen oder Änderungen in Zusammensetzung oder Textur erkannt werden. Im nächsten Planum, das 35–40 cm unter dem oberen Planum hergestellt wurde, deutete sich etwa mittig des Wallkörpers, in Ausrichtung des Wallverlaufes, ein 0,75–0,85 m breiter Streifen von etwas grauerer Färbung als der des sonstigen hellbeigen Wallmaterials ab. Sowohl der zum Graben als auch der zum Inneren der Anlage weisende Rand des Streifens wurde von sehr hellem, fast bleichweißem Material begleitet. Etwa auf diesem Niveau fand sich ein kleines Ziegelbruchstück innerhalb des hellgrauen Bereichs im Wallkörper ohne erkennbare Hinweise auf Spuren eines Tierganges, durch welchen dieses nachträglich in den Wall gelangt sein

könnte. Vermutlich ist der Ziegelbruch im Zuge der Wallaufschüttung dorthin gelangt.

Das unterste Planum wurde ca. 30 cm darunter auf Höhe des mutmaßlichen alten Laufhorizontes angelegt. Knapp oberhalb dieses Planums fand sich ein weiteres Ziegelbruchstück *in situ*. Unterhalb des im südöstlichen Profil steckenden Baumstumpfs fanden sich verstreut etwa eine Handvoll Keramikscherben von mindestens zwei Gefäßen. Eine Randscherbe kann einem Kugeltopf des frühen 12. Jhs. zugeordnet werden. Eine weitere Wandungsscherbe fand sich etwa 2 m nordwestlich des Baumstumpfes im Bereich der Wallinnenseite, etwa in der Tiefe des untersten Planums. Im direkten Umfeld dieser Scherbe waren einige winzige Ziegelkrümel und einige schwärzliche Krümel (evtl. Holzkohlereste?) erkennbar. Auch im grabennahen Bereich des Planums fanden sich weitere winzige Partikel von verziegeltem Lehm bzw. Ziegel. Die ursprüngliche Geländeoberfläche vor Errichtung des Walles ließ sich kaum erkennen. Möglicherweise befanden sich die entdeckten Scherben direkt auf Höhe der ursprünglichen Geländeoberfläche oder nur knapp darüber. Im Bereich des zum Inneren der Anlage gelegenen Drittels des Wallkörpers fanden sich beim Abgraben auf einem 0,4–0,5 m breiten Bereich etwas mehr Silexknollen und glaziales Geschiebe als im sonstigen Material der Wallaufschüttung. Hierbei handelt es sich aber augenscheinlich nicht um eine künstliche Anschüttung oder sogar pflasterartige Anordnung. Am Wallinnen- und am Wallaußenfuß zeichnet sich ein

brauner bis rotbrauner Bereich mit einem höheren Humusgehalt ab. Beide Verfärbungen wiesen eine leicht zum Wall abweichende Ausrichtung auf. Der graubeige Mittelbereich des Wallkörpers hat sich wie erwartet auf 0,8–1,2 m verbreitert und ist in seiner Lage zur Wallinnenseite hin verschoben.

Im nordwestlichen Profil fand sich nur ca. 15 cm unterhalb der Walloberfläche eine Schulterscherbe von größerer Machart mit einer künstlichen Durchlochung. An der Wallsohle konnte ein kleines Eisenfragment geborgen werden, bei dem es sich evtl. um einen kleinen Nagel handelt.

Bei der folgenden Untersuchung des Grabens zeigte sich, dass die massiven Störungen durch den ehemaligen Bewuchs eine Freilegung und Dokumentation der ursprünglichen Grabensohle in der Fläche unmöglich machten. Daher wurde der gesamte Grabenbereich bis in den gewachsenen Boden hinein freigelegt und anschließend die beiden Profile dokumentiert (Abb. 29). Hierbei wurde deutlich, dass ein nicht unbeträchtlicher Teil der Wallaufschüttung in Richtung Graben abgerutscht war. Die Form des Grabens ist zumindest im südöstlichen Profil als wattenförmig und damit als Sohlgraben anzusprechen. Der anstehende Boden im Bereich unter der Grabensohle weist eine starke Verfärbung durch Eiseoxydausfällungen auf, ist stark verfestigt und enthält Steine bis zur Größe von 15–20 cm.

Die durch den Profilschnitt erhoffte Klärung der Fragen zu Bauweise, Zweck und zeitlicher Einordnung der Wallgrabenbefestigung konnte leider nicht im gewünschten Umfang erreicht werden. Es scheint sich

um eine reine Erdkonstruktion zu handeln, die weder durch Holz- noch Steineinbauten verstärkt war. Die keramischen Funde im Wallkörper lassen sich zwar ins hohe Mittelalter datieren, die wenigen kleinen Ziegelbrocken deuten allerdings eher auf eine spätmittelalterliche Erbauungszeit hin, die dann aber nicht mehr zur früh- bis hochmittelalterlichen Burg passen würde.

F, FM: NLD, Gebietsreferat Hannover, FV: zzt. NLD
V. König/F.-W. Wulf

29 Leeste FStNr. 13, Gde. Weyhe, Ldkr. Diepholz

Vorrömische Eisenzeit und Neuzeit:

Auf einer etwa 900 m² großen Fläche ist im Südosten von Leeste der Neubau einer Maschinenhalle geplant. Die Fläche wurde aufgrund der Nähe zu Bodendenkmälern mit einer baubegleitenden archäologischen Untersuchung beauftragt, die von der Grabungsfirma denkmal3D im August 2014 durchgeführt wurde.

Die befundführende Schicht wurde in etwa 1 m Tiefe angetroffen und wies insgesamt 19 archäologisch relevante Befunde, vor allem Pfostengruben, aber auch zwei Gruben und vier Gräben, auf. Bei einem Sechs-Pfosten-Bau konnten mit einer Ausnahme auch die Pfostenstandspuren (Abb. 30F) nachgewiesen werden. Das rechteckige Gebäude war etwa 3,2 x 1,7 m groß und Westnordwest–Ostsüdost ausgerichtet. Hierbei könnte es sich um einen ehemaligen Speicher oder ein Arbeitsgebäude handeln.

Östlich des Gebäudes wurden zwei Gräben dokumentiert, die sich über die gesamte Flächenbreite von 22–23 m erstreckten. Sie waren Nordnordost–

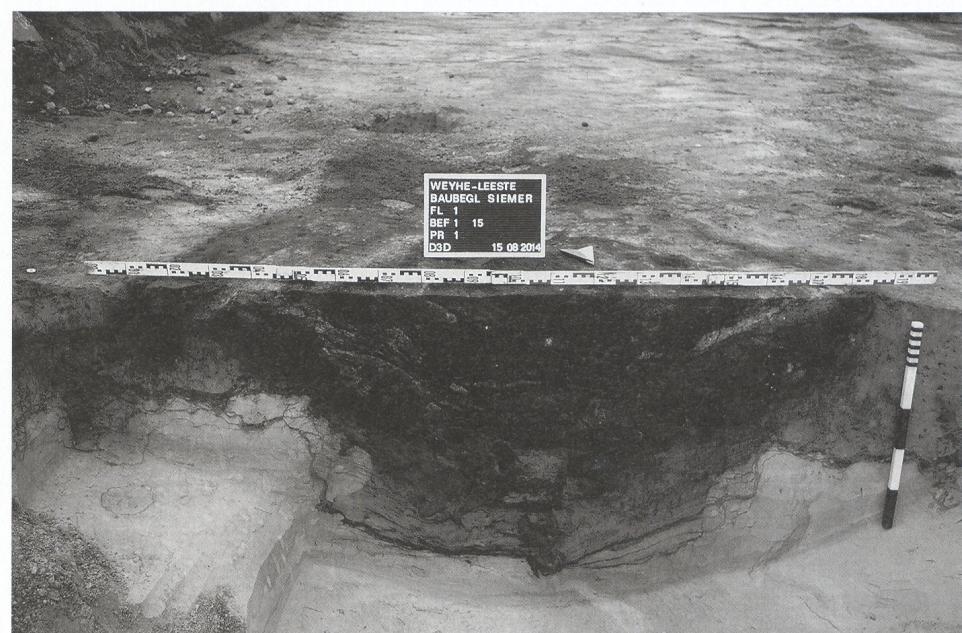


Abb. 31 Leeste FStNr. 13, Gde. Weyhe, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 29). Vermutlich neuzeitliche Grube im Profil. (Foto: A. Hummel)

Südsüdwest orientiert und überschnitten sich im Süden. Sie waren dunkelbraungrau bis hellgrau gebändert und wiesen teilweise recht feste, organische Bestandteile auf. Möglicherweise handelt es sich um ehemalige Bewässerungs- oder Parzellierungsgräben. Eine Grube östlich der beiden Gräben war ebenso verfüllt (Abb. 31) und könnte zeitgleich mit den Gräben sein. Alle drei Befunde sind aufgrund ihrer Verfüllung wahrscheinlich in die Neuzeit zu datieren. Bei zwei weiteren Gräben im Süden handelte es sich um lineare, hell- bis dunkelgrau verfüllte, teilweise gebänderte Erdverfärbungen, die stark an Eschgräben erinnern. Sie waren weniger tief als die anderen Gräben und sind wahrscheinlich jünger als diese.

Fundmaterial konnte lediglich aus einer Grube geborgen werden. Es handelt sich um eine vorgeschichtliche Keramikscherbe. Da es sich um eine Wandscherbe handelt, kann nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit eine Datierung in die vorrömische Eisenzeit vermutet werden. Der Befund lag neben dem genannten Sechs-Pfosten-Bau. Die heterogenen Verfüllungen und die recht gute Erhaltung der Standspuren des Baus verweisen jedoch auf eine jüngere Datierung gegenüber dem Keramik enthaltenden Befund. Aufschluss könnte eine ¹⁴C-Datierung einer Holzkohleprobe des Sechs-Pfosten-Baus ergeben.

F, FM: A. Hummel (denkmal3D); FV: NLD Gebietsreferat Hannover

A. Hummel

30 Lemförde FStNr. 27,

Gde. Flecken Lemförde, Ldkr. Diepholz

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Auf einer etwa 240 m² großen Gesamtfläche in Lemförde waren Abriss und anschließender Neubau eines Fachwerkhauses geplant. Da es sich bei dem Fachwerkhaus um ein geschütztes Baudenkmal handelte, wurde im Vorfeld des Abrisses durch die Untere Denkmalschutzbehörde eine archäologische Begleitung beauftragt, die im April 2014 durchgeführt worden ist. Dabei wurde der Abbruch des Hauses ab dem Sockelmauerwerk bis auf Gründungstiefe begleitet.

Das am Ende der Doktorstraße in Lemförde und damit inmitten eines Wohngebietes befindliche Fachwerkhaus wurde im 17. Jh. auf Niedermoor gegründet. Im Laufe der Zeit kam es jedoch zu starken Setzungsercheinungen, wodurch die Stabilität des Hauses so sehr in Mitleidenschaft gezogen worden ist, dass der Abbruch unumgänglich geworden war. Nach Abriss des alten Gebäudes soll an derselben

Stelle ein neues Fachwerkhaus im Stil des Vorgängerbau errichtet werden.

Zunächst wurden die mit Bauschutt verfüllten Keller freigeräumt und die modernen Innenwände aus Kalksandstein und grobem Porenbetonstein abgebrochen. Mit der sukzessiven Freilegung des Gebäudeinneren, der Aufnahme der Kellerwände und deren anschließendem Abbruch, konnte der ehemalige Gründungshorizont freigelegt und dokumentiert werden. Dieses zweite Planum wurde aber aufgrund der begrenzten Lagerfläche für Abraum nur abschnittsweise freigestellt.

An den Längsseiten des Gebäudes wurden zwei durchgehende Profile erstellt, mit denen der Aufbau der Sockelmauern und deren Fundamentierungen in den Anstehenden dokumentiert werden konnten. Dort war ersichtlich, dass die Sockelmauern auf ein nach unten breiter werdendes Fundament aus Naturbruchstein gesetzt wurden, um das Gewicht der Mauern aufzufangen und abzuleiten (Abb. 32). Dieses wiederum lag teilweise auf Findlingen und Feldsteinen auf. Erstere sind aber in unregelmäßigen Abständen in den Boden eingebbracht worden und sind



Abb. 32 Lemförde FStNr. 27, Gde. Flecken Lemförde, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 30). Profil 8 mit Sockelmauer und Fundamentierung. (Foto: D. Behrens)

nicht regelhaft angeordnet. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass sie meist eine (natürlich oder künstlich) geglättete Seite besitzen, auf der das Fundament auflag. Das Mauerwerk, sei es das Aufgehende oder die Fundamentierung, wurde in einen Kalkmörtel gesetzt. Im Inneren wurde Sand und/oder sandiger Lehm angefüllt. Die Außenbereiche bestanden aus einer Auffüllung aus Anstehendem, Sand, Backsteinbruch und Holzkohlepartikeln.

Infolge der Setzungsercheinungen kam es zu Ausbrüchen aus dem Außenmauerwerk. Es entstanden Risse und Löcher, welche durch den Einbau von modernen Ziegeln in Kalk-Zementmörtel repariert wurden. Schlussendlich wurde auch ein moderner Kalk-Zementputz aufgebracht.

Insgesamt konnten 25 Befunde als archäologisch relevant angesprochen werden. Dabei handelt es sich vor allem um Baubefunde in Form von Mauerzügen, Substruktionen und deren Aufbauten.

Der Großteil der Funde konnte aus der sog. „Mudde“, dem Niedermoor, geborgen werden. Hierbei handelt es sich um fragmentierte Weser-Werra-Keramik und Grauware, welche aufgrund ihrer Machart dem 14. Jh. zugerechnet werden kann.



10 cm

Abb. 33 Lemförde FStNr. 27, Gde. Flecken Lemförde, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 30). Zerscherbte Kanne mit der Darstellung der Hinrichtung Johannes des Täufers. (Foto: D. Behrens)

Des Weiteren wurden viele Knochen von Schweinen, Backstein- und Dachziegelfragmente („Mönch/Nonne“), Glas (Scheibenglas und Stücke von Bechern) und ein Ofenkachelfragment geborgen.

Interessant ist eine zerscherbte Kanne mit Emblem: ein Knieender, welcher von seinem Hintermann geköpft werden soll, über der Szene schwebt ein Engel. Wahrscheinlich handelt es sich um die Hinrichtung Johannes des Täufers (Abb. 33).

F: D. Behrens (denkmal3D); FM: D. Behrens/F. Näh (denkmal3D); FV: NLD Gebietsreferat Hannover
D. Behrens/A. Hummel/F. Näh

31 Lemförde FStNr. 31, Gde. Flecken Lemförde, Ldkr. Diepholz

Frühes Mittelalter:

Auf einer Ackerfläche bei Lemförde fand sich bei einer Metallsondenprospektion im Oktober 2014 eine Pseudomünzfibel aus Bronze. Auf der Schauseite befindet sich ein sehr sorgfältig gearbeitetes, nach rechts gewandtes Brustbild eines Mannes, von einem Perlreif eingefasst (Abb. 34). Die Darstellung dürfte von den Goldprägungen Ludwig des Frommen abgeleitet sein, was eine Datierung des Stückes in die Mitte bis zweite Hälfte des 9. Jhs. ermöglicht. Auf der Rückseite sind Nadelrast, Nadelhalter und Nadel erhalten. Der Durchmesser der Fibel beträgt 20 mm. Ein nahezu identisches Stück stammt aus Bardowick im Landkreis Lüneburg (LAUX 1987).

Lit.: LAUX 1987: F. Laux, Bardowick, Kr. Lüneburg und Holzen, Gem. Reinstorf, Kr. Lüneburg, Grab 22. In: R. Busch (Hrsg.), Von den Sachsen zur Hammarburg. Bilder aus Hamburgs Frühzeit. Veröffentlichungen des Helms-Museums 50, 1987, 202–203.

F, FM, FV: A. Borchmann, Brockum

A. Borchmann/H. Nelson



2 cm

Abb. 34 Lemförde FStNr. 31, Gde. Flecken Lemförde, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 31). Pseudomünzfibel. (Foto: A. Borchmann)

**32 Mellinghausen FStNr. 7, 8, 9,
Gde. Mellinghausen, Ldkr. Diepholz**

Frühes Mittelalter:

Bei der Begehung von drei nebeneinanderliegenden Ackerflächen bei Mellinghausen, nordöstlich von Sülingen, wurden fünf frühmittelalterliche Scheibenfibeln

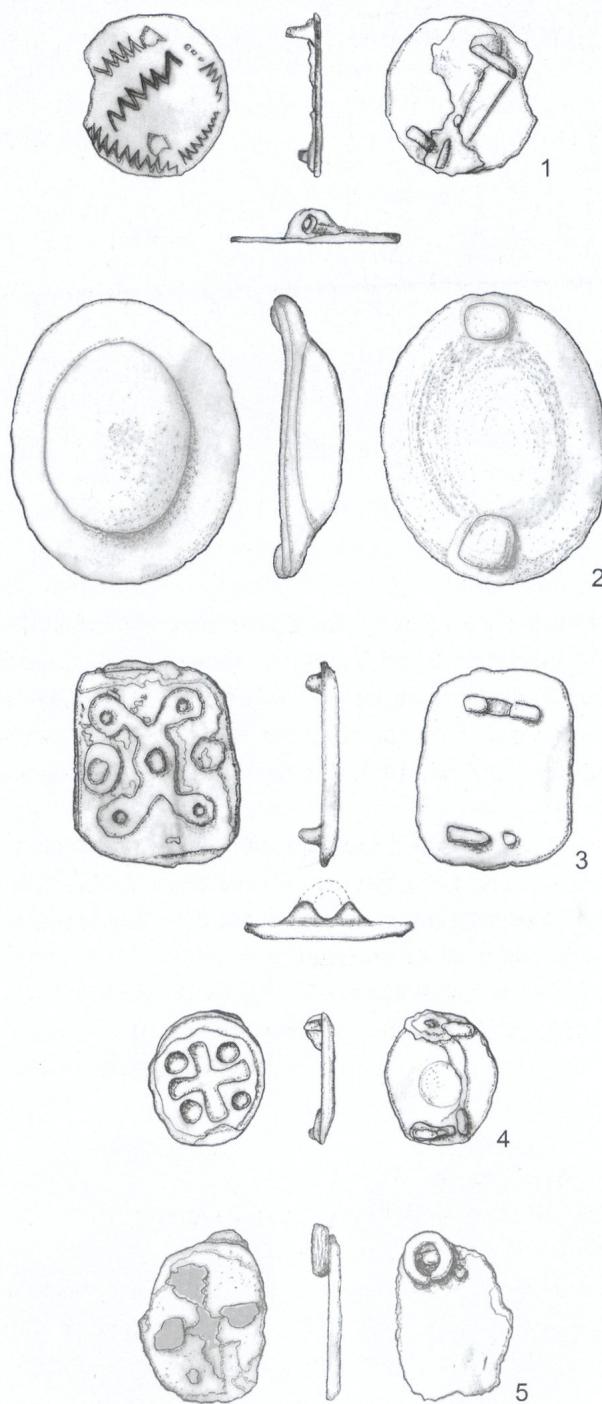


Abb. 35 Mellinghausen FStNr. 7, 8, 9, Gde. Mellinghausen, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 32). **1** Pseudomünzfibel des 9./10. Jh. (FStNr. 7), **2** Buckelfibel des 10./11. Jh. (FStNr. 8), **3** Rechteckfibel des 10./11. Jh. (FStNr. 9), **4** und **5** Kreuzemailscheibenfibeln des 9./10. Jh. (FStNr. 8 und FStNr. 9). M. 1:1. (Zeichnung: D. Bischoff/K. Kyburz)

beln verschiedener Typen gefunden, die vom 9. Jh. bis in die Mitte des 11. Jhs. datieren. Dazu gehört eine Pseudomünzfibel der Gruppe IV nach HATZ (1970), die zwischen Ende des 9. und der ersten Hälfte des 10. Jh. entstand (Abb. 35,1). Das Münzbild ist hierbei schon komplett aufgelöst, die Haare sind durch ein Zickzackband nur noch angedeutet und die randbegleitende Münzumschrift nicht mehr als Buchstaben lesbar (FStNr.7).

Eine recht einfache bronzene ovale Buckelfibel (FStNr. 8) datiert in das späte 10. bis 11. Jh. (Abb. 35,2), eine Rechteckfibel (FStNr. 9) mit herzförmigen Kreuzarmen und zwei Rundeln an der Breitseitenmitte stammt in etwa aus der Zeit zwischen 950 und 1050 n. Chr. (Abb. 35,3; 36F). Zwei Kreuzemail-scheibenfibeln (FStNr. 8 und 9) mit sich verbreiternden Armen sind schlecht erhalten. Sie datieren zwischen 850 und 950 (Abb. 35,4–5).

Lit.: HATZ 1970: G. Hatz, Munus-divinum-Nachahmungen aus Haithabu. In: Schietzel (Hrsg.), Das archäologische Fundmaterial der Ausgrabung Haithabu 1963–1964. Ber. Ausgr. Haithabu 4 (Neumünster 1970), 24–33.

F, FM, FV: K. Kyburz, Bremen

D. Bischoff

**33 Rehden FStNr. 37,
Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz**

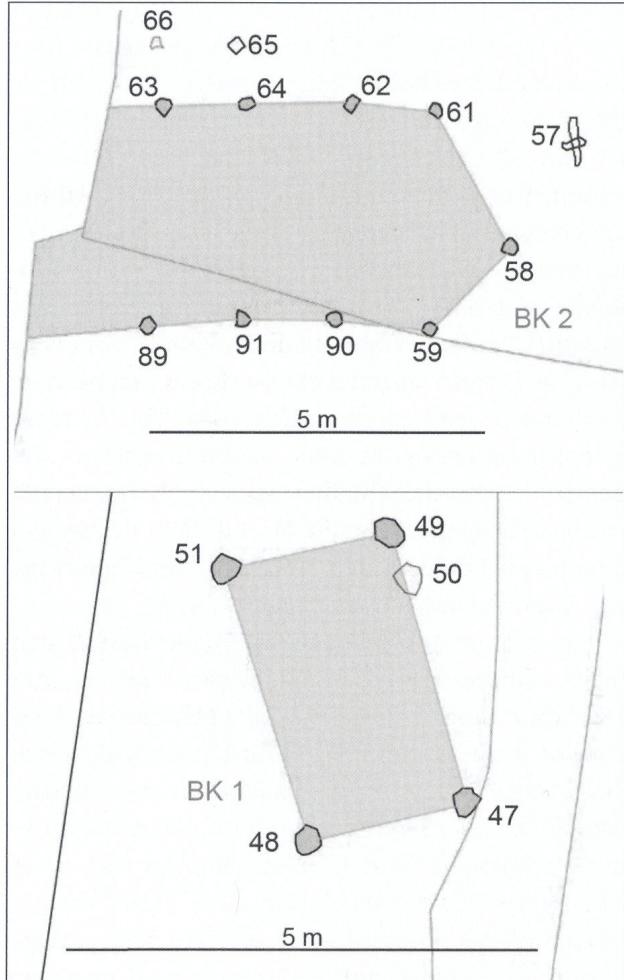
Vorrömische Eisenzeit:

Auf einer etwa 2,7 ha großen Gesamtfläche wird von der Gemeinde Rehden die Anlage eines Wohngebietes geplant. Da sich das Grundstück in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde im Vorfeld jeglicher Bau- und Erschließungsarbeiten durch die Untere Denkmalschutzbehörde eine archäologische Prospektion und anschließend eine flächige Ausgrabung im Bereich der während der Prospektion aufgetretenen Befunde beauftragt. Mit der Durchführung der Prospektion im Oktober 2014 sowie der Grabung im Januar 2015 wurde die Grabungsfirma denkmal3D aus Vechta betraut.

Insgesamt konnten bei der Prospektion 22 und bei der Grabung 81 Befunde angesprochen werden, welche sich als Pfostenstellungen (Abb. 37) und Gruben abzeichneten. Während viele Pfostengruben und Siedlungsgruben isoliert und ohne Bezug zueinander stehen, können einige zu zwei Befundkomplexen zusammengefasst werden: Der Rest eines Gebäudes sowie ein Vier-Pfosten-Speicher (Abb. 38). Während der Speicherbau, dessen Pfostengruben teilweise auch Standspuren aufwiesen, 3 m lang und



Abb. 37 Rehden FStNr. 37, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 33). Pfostengrube mit Standspur (Befundkomplex 2). (Foto: D. Behrens)



1,8 m breit war, kann der dokumentierte Gebäude- rest Ausmaße von 5,3 x 3,3 m aufweisen. Aufgrund der Baugrenze konnte das Gebäude nicht in Gänze erfasst werden. Der Komplex besteht aus neun Pfosten- gruben, ebenfalls in Teilen mit erkennbaren Stand- spuren.

Die Befunde sind aufgrund des Keramikmateri- als aus sechs Befunden in die vorrömische Eisenzeit zu datieren. Vereinzelt weisen die Scherben Spuren von sekundärem Brand auf.

F: D. Behrens (denkmal3D); FM: D. Behrens/F. Nähth (denkmal3D); FV: NLD Gebietsreferat Hannover

D. Behrens/F. Nähth

34 Siedenburg FStNr. 34, Gde. Flecken Siedenburg, Ldkr. Diepholz Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Auf dem Baumschulgelände zwischen dem Bremer Weg und dem Fluss Siede konnte Magnus Fortkamp eine Arbeitsaxt aus grauem grobporigem Felsgestein

Abb. 38 Rehden FStNr. 37, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 33). Gebäude- rest (Befundkomplex 2) und Vier-Pfosten- Speicher (Befundkomplex 1) im Grabungsplan. (Grafik: D. Behrens/E. Riemann)

auflesen (Abb. 39). Die Länge beträgt 16 cm, dasnakennahe Schaftloch ist zylindrisch, Dm. 2,4 cm. Das ins Endneolithikum bzw. die frühe Bronzezeit zu datierende Stück besitzt eingezogene Schmalseiten, der Nacken ist abgerundet rechteckig. Die Schneide zeigt Gebrauchsspuren.

F: FV: M. Fortkamp; FM: G. Meyer (Heimatverein Südingen)

D. Bischof

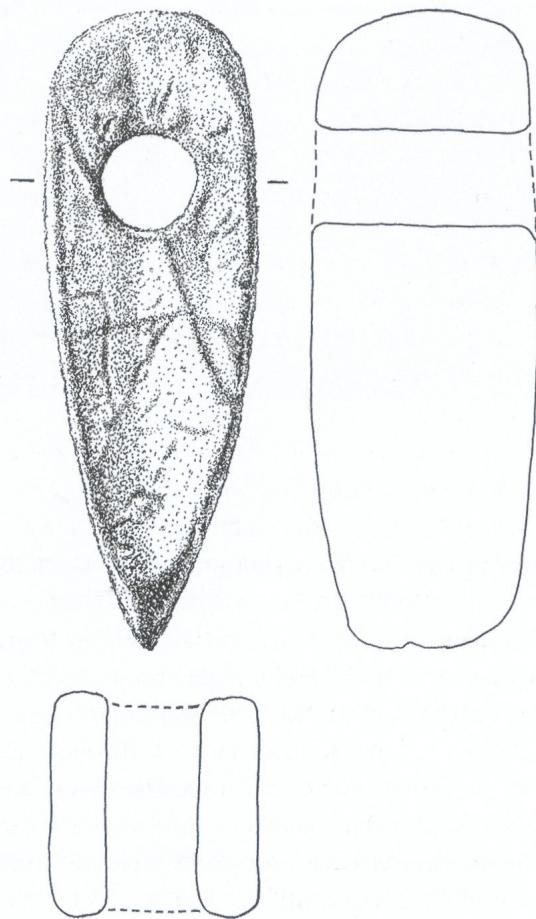


Abb. 39 Siedenburg FStNr. 34, Gde. Flecken Siedenburg, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 34). Arbeitsaxt. M. 1:2. (Zeichnung: D. Laubenstein)

Kreisfreie Stadt Emden

35 Emden OL-Nr. 2609/1:92, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden Spätes Mittelalter:

Bereits im April 2010 wurden wegen einer geplanten Neubebauung auf einem Grundstück im Bereich Ecke Katergang/Zwischen beiden Märkten in der Emder Innenstadt Bohrprospektionen notwendig (vgl. Fundchronik 2010, 22, Kat.Nr. 23). Anhand der

Lage des ehemaligen Ratsdelft in diesem Bereich ließen sich Reste einer möglichen Bebauung bzw. der Uferbefestigung vermuten. Da Untersuchungen auf der Kernwurt der Stadt Emden wiederholt Siedlungsschichten von bis zu 7,5 m Mächtigkeit offenbarten, wurden die Proben bis zu 5 bis 8 Meter unter die Geländeunterkante abgeteuft. Die Bohrprofile (Abb. 40) zeigen ein von West nach Ost abfallendes Gelände im Uferbereich des Ratsdelftes mit erkennbaren Auftragsschichten sowie möglichen Resten der ehemaligen Uferbefestigung unter einer mächtigen Lage neuzeitlichen und modernen Bauschutts. Eine Nachuntersuchung der Bohrproben ergab darüber hinaus noch eine größere Anzahl von Keramikfunden. In den uferseitig gelegenen Bohrkernen fanden sich in einer Tiefe von etwa 2 bzw. 3 m unter Geländeoberkante mehrere dicke, wohl aus Torfasche bestehende Schichten mit viel Fundmaterial des 16./17. Jh. (Knochen, Keramikscherben, Pfeifenstiele sowie eine Tonmurmel), das hier als Siedlungsabfall entsorgt worden war. Die Auswertung der beschriebenen Bohrkerne zeigte, dass auch auf dem direkt südlich angrenzenden Areal des Grundstückes eine archäologische Voruntersuchung im Vorfeld einer Neubebauung zwingend notwendig war, um den weiteren Verlauf der Uferrandbefestigung des Ratsdelftes bzw. den Aufbau der südlich angrenzenden Stadtburg zu klären. Die Bohrungen wurden im Januar 2014 von der Firma Thade Gerdes GmbH aus Norden durchgeführt. Zur Probenentnahme wurde die Baugrube zunächst mit dem Bagger bis auf 2 m unter Geländeoberkante vorgeschartet, um dann ungestörte Proben zu entnehmen. Zwei der Bohrungen reichten bis in eine Tiefe von 8 Metern. Die ältesten erfassten Schichten zeigen einen mächtigen Kleiuntergrund im Uferbereich der Ems, der nach Süden hin in Richtung des alten Emsuferwalls deutlich ansteigt. Die Oberfläche des alten Kleiuntergrundes befindet sich in einer Tiefe von etwa -1,5 bis -2 m NN. Dieses bemerkenswert tiefe Niveau ließ sich bereits bei früheren Untersuchungen beobachten und ist wahrscheinlich durch eine Setzung von Tonen und Torfen im Untergrund bedingt. Bereits in dieser Zeit lag hier der Zufluss eines Priels in eine alte Schleife der Ems. Der Klei wies in regelmäßigen Abständen feine Sandablagerungen auf, die auf eine periodische Überflutung dieses Uferbereiches verweisen. Der zur frühmittelalterlichen Wurt Emden gehörige Hafen lag sehr wahrscheinlich schon damals in dieser Fläche, am Zufluss des „Hinter Tief“ in die Ems, während die zugehörige Siedlung auf dem alten Emsuferwall ge-